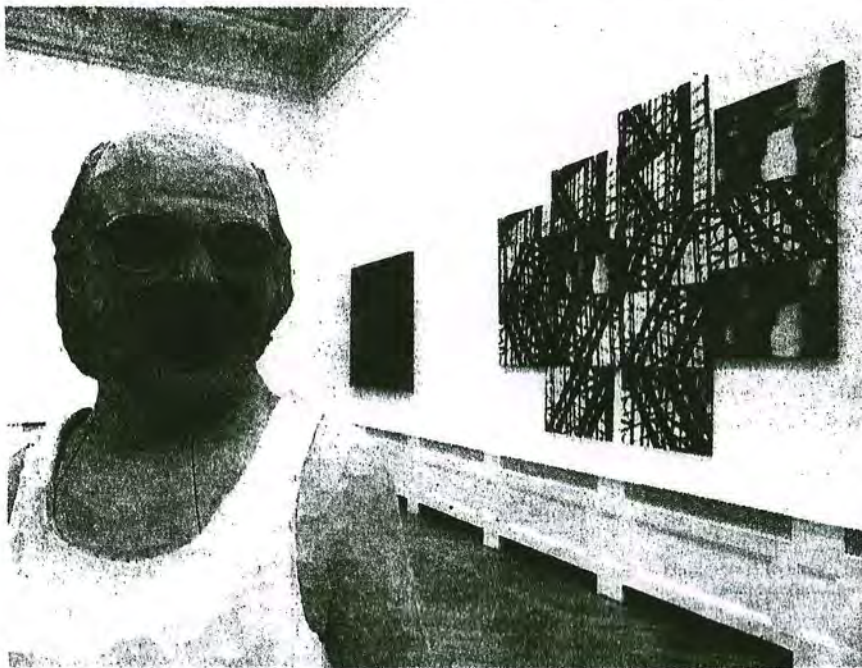


Aus der Verlegenheit gegebener Umstände

Beobachtungen bei der Jahresausstellung der Basler Künstlerinnen und Künstler in der Kunsthalle.



Jahresausstellung der Basler Künstlerinnen und Künstler: Blick in den Oberlichtsaal der Kunsthalle. Der Holzkopf im Vordergrund gehört in Markus Böhmers Skulpturengruppe «M 54». Die Arbeit rechts an der Wand stammt von Simone Berger und heisst – etwas unbaslerisch – «Looking out».

Foto Kurt Wyss

Die Kunstwerkstätte ist gerade rechtzeitig fertig geworden, zum Umkleiden indes hat es nicht mehr gereicht. In der lindgrünen Arbeitshose stützt sie sich auf das Malgerät, das aussieht wie ein Gartenwerkzeug, und schaut am Kunsthalleingang nach, wer alles hereinspaziert in die Jahresausstellung der Basler Künstlerinnen und Künstler 1995. Markus Böhmers fünfteilige «Gruppe M 54» aus bemaltem Pappelholz gibt der diesjährigen Werkschau das Motto heiterer Selbstbezüglichkeit mit auf den Weg. Nicht ungebrochen, versteht sich, dafür klafft durch T-Shirt und Shorts mancher Spalt zu tief am hölzernen Corpus.

Vom Menschen

Vom Menschen und seinem Bild gibt es einiges zu sehen. Samuel Buri konfrontiert auf der zweigeteilten Leinwand den Maler im schwarz-weißen Karohemd mit dem erstaunlich lodernen Orange seiner Imagination. Daneben hat Peter von Holzen mit zärtlichen Rasterpunkten zwei Mädchen ins helle

Holz gestrichelt. Nele Stecher lässt ihr Kind in stiller Andacht vor dem Leuchtkasten mit den Hühnerembryonen lesen. Bei Christian Knörr werden am Treppenaufgang vor dem schwarzrot aufgewühlten Malgrund vom Schlemmer blutige Gerichte verschlungen. Im hintersten Saal möchte sich Rasso Aubergers Männlein mit den X-Beinen wenigstens von rückwärts einen Überblick über die 134 zugelassenen Werke der 121 Künstler und Künstlerinnen verschaffen – was trotz beträchtlicher Muskelanspannung und hochgezimmertem Podest schwierig bleibt.

Der Reisepreis des Kunstvereins ist Teresa Hubbard und Alexander Bircher für ihre Fotoerzählung «Falling down» zuerkannt worden. Die Hommage an die Schwerkraft des «kaum Glaublichen» (Thomas Kellein) besticht durch pointierte Klarheit in Bilderfindung und tadellose Umsetzung. Was den sechs Akteuren auf den Fotos mit schöner Regelmässigkeit aus den Händen gleitet, erschüttert unseren Glauben an den routinierten Leerlauf

der Welt. Man darf seinen Augen trauen bei dieser Zwischenbilanz aktueller Arbeitsergebnisse aus dem lokalen Kunstgeschehen. Allerdings, mahnt die siebenköpfige Jury unter der Leitung von Enrique Fontanilles, sei die Resonanz unter den stadtbesten Künstlern seit Jahren nicht eben gross. So lange die Teilnahme an diesem Forum nicht an Attraktivität gewinnen kann, sollte die Diskussion über Sinn und Form der Jahresausstellung weitergeführt werden.

Vom Stoff

Aufgeweckte Gedanken, bildnerische Intelligenz, werkstoffliche Sensibilität, so scheint es, könnten wieder hell und offen werden für das gemeinsame Klugsein. Claude Gaçons Lehmkloss mit der Aufschrift «Sens» erzählt von einem kreativen Grundstoff, den die jüngere Generation mit unverkrampftem Eigensinn verwendet. Die sorgenvollen Warner und Alarmgeber angesichts des Unvermeidlichen, Desaströsen sind auf dem Rückzug. Christoph

Draegers «Katastrophe No. 1» im Computerprint steht da fast ein wenig verschämt im Abseits.

Spielesischer Ernst am gewählten Material ist gefragt, um der zerstreuten Welt im Kunststück ästhetische Konturen zu entlocken. Im Trend liegen organische Spielformen wie Andreas Stolls rosa Wachsgekröse oder hautnah Pulsierendes auf den Videos von Bettina Grossenbacher. Pia Gisler knüpft viel luftig inspiriertes Volumen in den viergeteilten Drahtquader hinein. Gabriella Gerosa und Peter Brunner-Brugg haben es mit den Blumen und Bienen vielleicht ein bisschen sehr wörtlich genommen.

Etwas von der sozialen Verbindlichkeit der guten Form hat in den kommunizierenden Gefässen von Wilfried Riess «Ernte» überlebt und führt über Eck mit Esther Hieplers grossformatigem Triptychon einen massvollen Dialog. Dem Gesetz des «So und nicht irgendwie» lässt sich Thomas Zindels Holzschnitt «Peyriac de Mer» ebenso zurechnen wie die angrenzenden Formate von Verena Schindler, Stephanie Grob, Daniel Gaempfle und Rolf Blösch.

Von der Hängung

Die anscheinliche, so viel Freiraum als möglich andeutende Hängung beschert in beiden Stockwerken zwei grosszügige Salons, die sich der Malerei widmen dürfen. Peter Tschan bildet hier mit Mireille Gros ein üppiges Ensemble im Ausloten geheimnisvoller Grün- und Blautiefen. Agat Schaltenbrun und Werner von Mutzenbecher setzen mit ihren Arbeiten Massstäbe im kraftvollen, dezidierten Umgang mit Farbe und Fläche.

Daneben hat die Jury auch jede Menge Verspieltes und Sinnlosfrohes aus dem Kraftwerk der im Umlauf befindlichen Ideen zugelassen.

Appetitlich liegt die wirbelförmige «Acht-Samkeit» aus orangem Wachs von Renata Borer auf dem adretten Glasstutz. Pürierstab, Zange und Geflügelschere blitzten aufgestellt aus Andrea Hens angriffsmäßig Küchenalphabet «Legal Weapons» hervor. Catrin Lüthi keck aus dem Boden herausgestülptes Riegelparkett verstrahlt phantasievollen Umgang mit der Struktur des Alltäglichen. Darin steckt mitunter sogar ein gewitztes Sichinausrechnen aus der Verlegenheit der gegebenen Umstände. Damit verdiente es die Jahresausstellung mehr zu sein als ein alter Stern am Vorweihnachtsstimmeln und einige Andeutungen künftiger Versprechen.

Martina Wohlthart